

Warum schließen wir beim Genießen die Augen?



DIKUSHIN / GETTY IMAGES / ISTOCK

**Haben Sie auch eine Frage an
unsere Experten? Dann schreiben
Sie mit dem Betreff »Gute Frage«
an: gehirn-und-geist@spektrum.de**



UNSERE EXPERTIN KENNT DIE ANTWORT:

Polly Dalton ist Professorin für Kognitionspsychologie am Royal Holloway College der University of London. Sie erforscht unter anderem, wie Denken und Fühlen unsere Wahrnehmung beeinflussen.

Ob wir uns vor Staub oder direkter Sonne schützen oder einfach nur einschlafen wollen: Gründe, die Augen zu schließen, gibt es viele. Mitunter tun wir das auch, wenn uns angenehme Reize in ihren Bann ziehen. Wer hat nicht schon einmal die Lider heruntergeklappt, als das Lieblingslied im Radio lief, man die Lippen zu einem Kuss spitzte oder gar einen Orgasmus erlebte? Nur, wieso tun wir das?

Das Gehirn verarbeitet permanent riesige Mengen an Sinnesdaten, und zwar vor allem mit dem Ziel, die wichtigen Signale von weniger relevanten zu unterscheiden. Mit anderen Worten, es selektiert die wesentlichen Informationen, um diese genauer wahrnehmen und entsprechend darauf reagieren zu können.

2007 und 2008 zeigten Forschungsteams unter der Leitung von Nilli Lavie vom University College London, dass unsere Fähigkeit, auf visuelle Reize zu reagieren, umso schwächer ausfällt, je mehr sich andere Umgebungsreize in den Vordergrund drängen. In einem Experiment hörten Testpersonen zum Beispiel unvorhergesehene, leise Töne, während sie gleichzeitig visuellen Mustern ausgesetzt waren. Die Töne wurden von denjenigen genauer wahrgenommen, die die Seheindrücke leichter ausblenden konnten.

Gilt das auch für den Tastsinn? Gemeinsam mit meiner Kollegin Sandra Murphy ließ ich Versuchsteilnehmer kurze Vibrationen spüren, die an der linken oder der rechten Hand auftraten, ohne dass diejenigen wussten, wann oder wo die Hand stimuliert werden würde. Gleichzeitig blitzten verschiedene Buchstabenpuzzles auf einem Bildschirm auf, und die Probanden mussten entscheiden, ob soeben ein X oder ein N zu sehen gewesen war (eines von beiden stimmte). Manchmal war das X oder N dabei umgeben von Kreisen, so dass es leichter zu entdecken war. Bei anderen Gelegenheiten wurde das X oder N inmitten von anderen Buchstaben präsentiert, die ziemlich ähnlich aussahen (etwa H, K oder Z). Nun war das Ziel schwieriger zu finden, da die so genannte Wahrnehmungslast größer ausfiel.

Nach jeder Stimulation baten wir die Teilnehmer anzugeben, ob sie zusammen mit den Buchstaben eine

Vibration bemerkt hatten. Wie sich zeigte, waren die Personen unter hoher visueller Belastung weniger empfindlich für Berührungsreize. Offenbar schwächt es den Tastsinn, wenn gleichzeitig andere Sinne stimuliert werden; dadurch sinkt die Genauigkeit der Wahrnehmung.

Bedenkt man nun, dass unsere Lippen, die Zunge und andere erogene Zonen zu den empfindlichsten Partien des menschlichen Körpers gehören und häufig intensive Lustgefühle vermitteln, so wird klar, weshalb wir beim Genießen oft die Augen schließen: um es noch mehr auszukosten.

2006 postulierten Chiara Della Libera und Leonardo Chelazzi von der Universität Verona (Italien), dass auch Belohnungen die selektive Aufmerksamkeit beeinflussen können. Wenn man Menschen einem bestimmten Reiz aussetzt und sie dafür belohnt, dass sie diesen ignorieren, dann richten sie beim nächsten Mal weniger Aufmerksamkeit darauf. Chelazzi stellte gemeinsam mit Clayton Hickey von der University of Birmingham zudem fest: Belohnt man Teilnehmer umgekehrt dafür, dass sie sich auf einen bestimmten Reiz konzentrieren, können sie diesen anschließend schlechter ausblenden, selbst wenn sie ihn dann als Ablenkung betrachten.

Offenbar richten Menschen, die einen Reiz mit Freude assoziieren, ihre Aufmerksamkeit verstärkt darauf. Anders ausgedrückt: Bereiten uns taktile Empfindungen wiederholt Lust, so engt sich unsere Aufmerksamkeit auf die Quellen dieser Empfindungen ein. Und das klappt umso effektiver, je besser wir andere Sinneskanäle ausschalten. Das kann so weit gehen, dass wir einfach mal die Augen schließen. ★

QUELLEN

Anderson, B.: The attention habit: How reward learning shapes attentional selection. *Annals of the New York Academy of Sciences* 1369, 2016

Dalton, P., Murphy, S.: Out of touch? Visual load induces numbness. *Journal of Experimental Psychology: Human Perception and Performance* 42, 2016